



Transkript zur *dabei-austria* Podcast-Episode:

Vianova: „Jeder Mensch verdient einen regulären Job“

Autorin: Sandra Knopp

Ramona Triendl, Prozessbegleiterin Vianova: Weil der erste Arbeitsmarkt der einzig wahre Arbeitsmarkt ist! Ich finde immer, es gibt für jeden Menschen, egal ob Beeinträchtigung oder nicht, oder welche Beeinträchtigung, es gibt für jeden einen Job. Man muss einfach den Job an den Menschen anpassen und nicht umgekehrt.

Angela Woldrich, Geschäftsführerin Vianova: Wenn man mitbekommt, wie stolz sie sind. Jeder, der Geld verdient hat auch einen Stolz und der kann auch zur Gesellschaft beitragen.

Bernd Drexel, Leiter der NEBA-Projekte, Mittendrin Vianova: Jeder will auch der Gesellschaft etwas zurückgeben, oder?

Herzlich Willkommen bei „dabei sein im Arbeitsleben. Chancen für alle.“ Am Mikrofon begrüßt Sie Sandra Knopp. In diesem Podcast stelle ich Ihnen junge Menschen vor, die gerade dabei sind Jobs zu finden, die zu ihnen passen. Und ich hole jene Menschen vors Mikrofon, die Jugendliche mit Behinderung oder Einschränkung auf ihrem beruflichen und persönlichen Weg unterstützen. Meine Reise führt mich durch ganz Österreich. Heute begeben wir uns nach Tirol, genauer gesagt in die Marktgemeinde Reutte im Außerfern.

Sandra: Wie arbeitet denn ihr beide zusammen? Du und die Ramona?

Selina: Wir sind ein gutes Team, ein sehr gutes Team. Wir arbeiten gemeinsam zusammen. Wir gehen gerne spazieren und wir gehen auch gemeinsam Müllsammeln. Wir nehmen einen Plastiksack und gehen Müll sammeln und wenn wir Müll finden, dann packen wir ihn ein.



Selina und Ramona haben im geräumigen Besprechungsraum von **Vianova** Platz genommen. Selina ist vor kurzem 21 Jahre alt geworden. Sie hat kurze braune Haare und trägt eine Brille. Gegenüber von ihr sitzt Ramona, von der sie so begeistert erzählt hat. Ramona unterstützt sie im Bereich Wohnen und Freizeit. Die 35-jährige hat sie ermutigt neue Freizeitbeschäftigungen ausprobieren und so die Liebe zum Sport zu entdecken.

Ramona: Am Anfang war es für sie ganz schlimm, überhaupt sich zu bewegen. Weil wieso? Sie hat keinen Sinn dahinter gesehen. Irgendwann hat sie es dann – mehr oder weniger – von uns übernommen, dass sie gesagt hat, ja Bewegung ist wichtig. Gehen wir spazieren, gehen wir Rad fahren, gehen wir wandern. Wir haben es dann immer mit ihrem Umweltgedanken verbunden. Dann nehmen wir immer einen Plastiksack mit und wenn wir Müll finden, dann nehmen wir ihn mit, weil ihr das so wichtig ist.

David, der Dritte im Bunde, ist uns per Videokamera zugeschaltet. Auch ich sehe meine drei GesprächspartnerInnen nur per Kamera, denn die Corona-Situation und Reiserestriktionen machen uns ein persönliches Treffen im Frühjahr leider unmöglich. Auch David ist in Selinas Leben sehr wichtig.

Sandra: Warum klappt das so gut mit dem David? Was macht der David gut? **Selina:** Dass er stolz auf mich ist, dass ich alles gut meistere, dass wir alles schaffen, zum Ziel, dass wir es abschließen. Dass ich eine gute und vernünftige Arbeit kriege.

Ramona Triendl und David Thurner arbeiten als ProzessbegleiterInnen bei „**Vianova**“. Sie unterstützen Selina in beruflichen Belangen, aber auch in der Freizeit und am Weg zum selbstständigen Wohnen. „**Vianova**“ gibt es seit 1994. Damals haben sich engagierte Eltern aus dem Bezirk Reutte dafür eingesetzt, dass Kinder mit und ohne Behinderung an Schulen zusammen unterrichtet werden. Seit 1997 ist Reutte der einzige Bezirk Österreichs, in dem es keine Sonderschulen gibt. Das ist



für Geschäftsführerin **Angela Woldrich** in Bezug auf Inklusion der richtige Weg.

Angela: Wenn jemand diesen Sonderschulweg einschlägt - schon mit Sonderkindergarten, dann Sonderschule, dann ist die Gefahr, dass man dann auch automatisch weiter in die Werkstatt geht, sehr hoch. Wenn man von klein auf schon eher in der Gesellschaft ist, im Kindergarten, in der Freizeit, mit Mitschülern unterwegs ist, dann ist es das Selbstverständliche, dass man auf den ersten Arbeitsmarkt geht. Der Weg ist ein anderer. Ich merke es zum Beispiel, wenn Mitarbeiter sich bei mir bewerben, die Jüngeren, die haben, wenn sie in Reutte in der Schule waren, Mitschüler mit Behinderung gehabt. Da merke ich an diesen Mitarbeitern, die haben ganz andere Berührungängste oder eben keine. Die erzählen alle, es war nicht immer leicht. Es ist nicht immer alles super, klasse, toll gelaufen, weil die Rahmenbedingungen der Schulintegration oft schwierig waren. Das lag nicht daran, dass es nicht möglich war, sondern an den Rahmenbedingungen. Die Schüler aber und auch jetzt auch Arbeitgeber, die jüngeren Arbeitgeber oder Kollegen, die haben eine andere Einstellung zu Menschen mit Behinderung.

Zusammen lernen und später zusammenarbeiten, das ist Angela Woldrichs Ziel. Menschen mit Behinderung verdienen reguläre Jobs am sogenannten „ersten Arbeitsmarkt“, ist sie überzeugt. Bei **Vianova** gibt es mehrere Projekte, die das ermöglichen.

Angela: Weil das einfach zum Leben dazugehört. Jeder, der Geld verdient, hat auch einen Stolz. Und der kann auch zur Gesellschaft beitragen. Sie haben eine sinnvolle, erfüllende Tätigkeit. Sie kommen unter Leute. Das ist einfach Teilhaben am Leben und Arbeit gehört dazu.



Angela Woldrich, geboren 1965 stammt ursprünglich aus Bochum. Sie hat Erziehungswissenschaften in Bonn und Innsbruck studiert und unter anderem bei Professor Volker Schönwiese, einem Pionier der Selbstbestimmt Leben Bewegung, gelernt. An der Universität Innsbruck hat sie die barrierefreie Bibliothek bidok mit aufgebaut, die sich mit Behinderung und Inklusion befasst. Ihr Zugang zu Inklusion ist, dass man nicht den Menschen an die Jobs, sondern die Jobs an die Menschen anpasst.

Angela: Was gibt es für Tätigkeiten? Wie kann man was anpassen? Was sind eventuell auch Tätigkeiten, die normalerweise ein hochqualifizierter und damit auch teurerer Mitarbeiter macht? Da ist ganz viel Kreativität auch gefordert und es wird geschaut: Was sind die idealen Rahmenbedingungen für den Klienten? Ich glaube, da ist es wieder so wichtig, dass man nicht einmal hergeht und nach dem Praktikum sagt: „Wusch“ und das ist jetzt die Tätigkeit, die macht er jetzt bis zur Pension, sondern dieses permanente Schauen, was verändert sich, weil sich auch in den Betrieben Abläufe und alles verändert. Es ist nichts, was irgendwie abgeschlossen ist, sondern was sich entwickelt.

Bei **Vianova** stehen der Mensch und seine Bedürfnisse im Fokus. Rund um den Klienten oder die Klientin wird ein Team an Assistenten und Assistentinnen aufgebaut, das auf ihn oder sie eingeschult ist. Wir haben diese Episode mit Selina gestartet. Seit Juni 2016 ist die junge Frau beim Verein **Vianova**, ihr Vater hat damals den Kontakt aufgenommen: Er wünschte sich eine berufliche Perspektive für seine Tochter und dass sie auch mehr in der Freizeit unternimmt. David, der seit acht Jahren bei **Vianova** arbeitet, kann sich noch gut an die ersten Begegnungen mit Selina erinnern.

David: Da waren wir im Walderlebniszentrum bei uns in der Nähe. Da war so ein Weg, wo Beschreibungen waren, wo was zum Vorlesen war, wo es etwas zum Vorlesen gab. Da habe ich mir das immer vorlesen lassen.



Der 30-jährige David ist, wie seine Kollegin Ramona „Prozessbegleiter“ bei **Vianova**. Sie begleiten und unterstützen den Klienten und die Klientin kontinuierlich auf ihrem Weg. Zunächst hat er als Assistent beobachtet, was sie gerade benötigt und im Freizeitbereich ein für sie passendes Team an Assistenten und Assistentinnen aufgebaut. Nun hat Ramona diese Aufgabe übernommen. David ist für berufliche Belange zuständig. Er hat sich viele Gedanken gemacht, wie Selinas berufliche Zukunft aussehen kann: Soll sie am „Projekt Mittendrin“ teilnehmen und mit Unterstützung von Assistenten und Assistentinnen am 1. Arbeitsmarkt arbeiten? Oder soll sie eine Berufsausbildung in Form einer Teilqualifizierung machen?

David: Aber dann ist die Entscheidung doch gemeinsam mit Selina und den Eltern gefallen. Ich war auch dabei bei diesem Gespräch. Unter Berücksichtigung dessen, was auch der Betrieb wollte, ist es darum gegangen, dass wir für Selina doch eine Teilqualifizierung empfehlen. Das Ausschlaggebende war, dass Selina so gern in die Schule gegangen ist und wir das einfach ermöglichen wollten, dass sie auch weiterhin in die Schule gehen kann.

Bei einer Teilqualifizierung erlernen die Lehrerlinge bestimmte Teile eines Berufsbilds. Aufgaben, die aufgrund der Einschränkung nicht möglich sind, werden gestrichen. So eine individuell angepasste Berufsausbildung ermöglichen die NEBA-Projekte. Selina hat eine Neue Mittelschule abgeschlossen und danach zweimal die polytechnische Schule in ihrem Heimatbezirk besucht. Mit Davids Unterstützung klappte es mit berufspraktischen Tagen in einem Supermarkt. Das Berufsfeld und die vielfältigen Aufgaben gefallen ihr, wie man gleich hört, noch heute sehr gut.

Selina: Meine Aufgaben sind Molkereiprodukte räumen und dann bin ich in der Feinkost. Da mache ich verschiedene Knödel: Speckknödel, Spinat- und Käsepressknödel. Dann mache ich Wurstkontrolle – schau auf das Datum und klebe Minus 50 Prozent darauf, schreibe oben den Preis hinauf. Beim Fleisch schaue ich auf zwei Tage und klebe Minus 33 Prozent drauf. Wurst und Käse darf ich leider nicht schneiden – nur mit der Hand ohne Maschine. Im Kassenbereich darf ich nicht, weil das sehr schwierig ist. **Sandra:** Was macht dir am meisten Spaß? **Selina:** Tiernahrung mache immer, vorziehen, aufs Datum schauen, das ist meine Lieblingsarbeit und auch die Knödel.



Selinas Arbeitstag startet um 07:00 Uhr und endet um 14:00 Uhr. Sie erzählt gerne von ihrem Job und verrät, was sie gut kann.

Selina: Dass ich sehr hilfsbereit bin, dass ich freundlich bin, dass ich auch helfe, wenn man mich fragt. **Sandra:** Was fragen sie so? **Selina:** Wo das Produkt ist? Oft auch welches Produkt – entweder Kaffee oder Bohnenkaffee oder gemahlen, da muss ich immer schauen, was darauf steht.

In dem Supermarkt, von dem Selina erzählt hat, hat sie die berufspraktischen Tage absolviert und ihre Lehre gemacht. Der studierte Erziehungswissenschaftler David hat sie in dieser Zeit begleitet, in verschiedenen Funktionen bei den vom Sozialministeriumservice geförderten NEBA-Projekten.

David: Dann war sie bei mit in der Arbeitsassistentz für die Erlangung der schlussendlich dann Lehrstelle in der Teilqualifizierung. Dann ist als Folge daraus die Begleitung über die Berufsausbildungsassistentz gefolgt - während der gesamten Lehrzeit bis zum Tage der Abschlussprüfung. Und zwischendrin waren vereinzelt auch Begleitungen über das Jobcoaching von uns. Am Anfang der Lehrzeit war das wichtig, dass Selina einfach besser in die Anforderungen des Arbeitstages reinkommt und da einfach nochmal eine zusätzliche Unterstützung hat.

David erzählt mit Stolz von der beruflichen Entwicklung von Selina: Er blickt auf jenen Tag vor drei Jahren zurück, an dem er die damals 17-jährige zum Vorstellungsgespräch und Eignungstest in die Zentrale der Supermarktkette nach Innsbruck begleitet hat. Und er spricht von jenem Tag im vergangenen Sommer, an dem sie ihr Können bei einer Prüfung unter Beweis gestellt hat.

Sandra: David, du warst so etwas wie der Glücksbringer. **David:** Ja genau. (Lacht.) Ich war als mentale Unterstützung dabei. Selina war am Anfang der Prüfung doch leicht nervös, aber das ist dann eigentlich, ab dem Zeitpunkt, an dem wir gestartet haben, ziemlich schnell vorbeigegangen und es hat alles super gut funktioniert und sie hat die Prüfung sehr gut gemeistert.



Sandra: Erzähl ein bisschen, was hat man bei der Prüfung machen müssen? **Selina:** Wir haben einen Jausen Korb herrichten müssen, den Jausen Korb vorgestellt, dann wurden verschiedene Fragen gestellt. **Sandra:** Wie hast du dich vorbereitet? Hattest du viele Bücher? Hast du mit David und Ramona geübt? **Selina:** Mit David und Ramona **Sandra:** Was haben sie dir gesagt? **Selina:** Dass ich auch lernen muss, dass ich es auswendig weiß, ohne auf meinen Zettel zu schauen.

Selina hat ein Zeugnis in dem die Fertigkeiten, die sie im Berufsbild Einzelhandelskauffrau hat, eingetragen sind. Die Berufsschule hat sie drei Jahre absolviert und wurde in einzelnen Fächern benotet. Ein kleineres Motivationstief vor der Prüfung konnten David und Ramona, wie man anhand der geglückten Prüfung sieht, gut überwinden.

Sandra: Wie verstehst du dich mit deinen Kolleginnen und Kollegen? Wie sind die so? **Selina:** die sind sehr gut. Die sind freundlich, hilfsbereit – mit denen komme ich gut aus. **Sandra:** Hast du einen fixen Plan, wo du in der Früh weißt, was du machst? **Selina:** Ich mache meine Arbeit und ich frage meine Kollegin, ob was zu tun ist und dann helfe ich ihr. Wenn nicht, dann suche ich mir was zum Auffüllen oder so.

Momentan wird Selina jeden Morgen mit dem Auto in die Arbeit gefahren und wieder abgeholt. Denn die Filiale ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht erreichbar. Deshalb arbeitet David daran, dass sie bald zu einem zentraleren Standort wechseln kann. Warum glaubt er, hat Selina ihren Job bis jetzt so gut „gemeistert?“

David: Sie ist sehr, sehr freundlich. Sie ist immer gut gelaunt, finde ich. Sie hat zum Beispiel nach dem Ende der Polytechnischen Schule von der Direktorin ein kleines Geschenk bekommen und da ist drinnen gestanden: „Selina, der Sonnenschein“.



„Sich auf die Stärken zu konzentrieren, anstatt nur auf die Schwächen zu schauen“, ist sehr wichtig für **Vianova**. Das Projekt „Mittendrin“ ermöglicht auch Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf am ersten Arbeitsmarkt zu arbeiten. Zurzeit nehmen zwölf Männer und Frauen am Projekt teil. Sie werden am Arbeitsplatz dauerhaft von Assistentinnen und Assistenten begleitet. Als Angestellte sind die ProjektteilnehmerInnen pensions-, kranken- und unfallversichert. Die Betriebe können eine Lohnkostenförderung vom Land Tirol beziehen. Angela erzählt von einem jungen Mann namens Daniel, der seit Jahren bei einer Tankstelle im Ort arbeitet.

Angela: Er ist irre stolz auf seinen Job. Er lädt immer alle Leute ein, kommt mich besuchen, ich zeige euch, was ich mache. Das ist einfach schön zum Zuschauen, wie er sich entwickelt hat, ein Selbstbewusstsein entwickelt – dadurch, dass er arbeiten darf.

Der junge Mann hat im Bezirk Reutte die Schule besucht, was nicht immer leicht war. Angela Woldrich betont, dass es im inklusivem Unterricht mehr Mittel bräuchte, mehr Lehrpersonal, mehr SozialarbeiterInnen. Dennoch hat der junge Mann die Schule abgeschlossen, im Kreis seiner KlassenkameradInnen. **Vianova** ermöglichte ihm neue Perspektiven.

Angela: Im letzten Schuljahr haben wir mit diesem Projekt „Mittendrin“ begonnen, haben angefangen, ihn zu begleiten auf verschiedenste Praktika. Wir wussten schon, dass die Tankstelle – nach einigen Verzögerungen – frisch aufgemacht hat. Dann ist er bei der Tankstelle Gutmann, das kann ich auch gerne deutlich sagen, er und drei andere Klienten von uns, die nicht so einen hohen Unterstützungsbedarf haben, sind dort angestellt worden. Das ist einfach eine Win-Win Geschichte für den Betrieb, ganz klar - und für die Klienten genauso. Er ist seit 2013 dort angestellt.



Zu seinen Aufgaben zählen das Putzen von Toiletten, das Einsammeln von Zigarettenstummeln am Hof, das Einräumen der Regale im Mini-Supermarkt. Gerne mäht er den Rasen vor der Tankstelle. Wie er haben viele Klienten und Klientinnen früh Kontakt zu **Vianova**. Der jüngste Klient, der im Rahmen der Familienentlastung und Ferienbetreuung - kurz Fafe - betreut wird, ist drei Jahre alt. Auch wenn in der inklusiven Schule Förderbedarf festgestellt wird, wenden sich die PädagogInnen rasch an Organisationen wie **Vianova**.

Angela: Weil wir ja versuchen, ganz nahe an den Bedürfnissen der Klienten und der Familien die Assistenz anzubieten. Das hat was mit Beziehungsarbeit und Vertrauen zu tun, wo wir ganz eng mit den Eltern gerade bei den jungen Klienten zusammenarbeiten müssen. Im Laufe der Zeit entsteht dieses Vertrauensverhältnis, dann können wir viel besser Weiterentwicklung ermöglichen. Weil wir sehen können, wie sich der Jugendliche in den letzten Jahren entwickelt hat. Ich sehe den ja in seiner Geschichte, seiner Biografie und nicht nur, wie er heute vor mir steht. Und dann kann man besser in die Zukunft planen.

Bei **Vianova** gibt es 1:1 Assistenz. Angela Woldrich betont, dass es sehr wichtig ist, dass sich rund um die Klienten und Klientinnen ein Assistenzteam findet, das Ausfälle gut abdecken kann.

Angela: Wenn jetzt dieser Assistent krank ist, auf Fortbildung ist oder aus anderen Gründen verhindert ist, muss ja trotzdem diese Assistenz stattfinden, weil sonst der Klient ja nicht die Sicherheit hat. Wenn jemand am ersten Arbeitsmarkt ist – weil es ein inklusiver Arbeitsplatz ist – kann er nicht arbeiten gehen, wenn die Assistenz ausfällt.



Damit das nicht passiert, setzt das Team auf einen flexiblen Dienstplan. Bei jeder/m KlientIn sind mehrere Assistenten und Assistentinnen eingeschult, die bei Bedarf einspringen können. Bei **Vianova** sind zurzeit 46 Menschen beschäftigt. Seit fünfzehn Jahren beschreitet Bernd Drexel im Team „diesen neuen Weg“, so die deutsche Übersetzung des lateinischen „**Vianova**“. Bernd Drexel ist Projektleiter für die NEBA-Projekte „Arbeitsassistentenz“, „Berufsausbildungsassistentenz“ und „Jobcoaching“. Und er ist auch beim Projekt „Mittendrin“ federführend tätig. Was macht ihm an seiner Tätigkeit am meisten Spaß?

Bernd: Für mich persönlich ist die Abwechslung das Größte an diesem Beruf. Dass ich tatsächlich mit den Jugendlichen, jungen Leuten direkt arbeiten kann, ich sie begleite in ihrer Arbeit, auf der Arbeit, zum Erlangen der Arbeit, im Büro und versuche, ihre Fähigkeiten und Stärken zu erkennen und herauszufinden. Auf der anderen Seite aber auch die Leitungsfunktion, die spannend ist und Mitarbeiter zu führen – dann auch in Zusammenarbeit mit den anderen Prozessbegleitern, wie wir sie nennen in unserem Vianova Team, ein sehr spannender Austausch, auch mit den anderen Organisationen Tirol-weit und bundesweit.

Die drei NEBA-Projekte stehen bei **Vianova** Jugendlichen, wie auch Erwachsenen offen. Trotz seiner Leitungsfunktion unterstützt Bernd Drexel, wie die anderen ProzessbegleiterInnen, weiterhin KlientInnen, bleibt also in der Praxis. Einen seiner ersten Klienten begleitet der 40-jährige bis heute. Dieser arbeitet im Rahmen des Projekts „Mittendrin“ im Lager eines Supermarkts im Bezirk Reutte.

Bernd: Ich habe da rund um ihn ein Assistententeam aufgebaut, das ihn in der persönlichen Assistenz am Arbeitsplatz unterstützt. Es ist auch so, dass es nicht unbedingt sein muss, dass er ständig Assistenz bei der Arbeit bekommt. In diesem Fall hat er das 50 Prozent seiner Arbeitszeit. Er arbeitet 20 Stunden in der Woche und die Hälfte dieser Zeit hat er noch jemanden bei sich, der ihn unterstützt. Das ist speziell in den Phasen, wo irrsinnig, großes Arbeitsaufkommen herrscht und er sonst diese Arbeit nicht mehr richtig strukturieren kann und daher Unterstützung braucht.



Bernd ist übrigens ein ausgebildeter Pflichtschullehrer mit dem Lehramt für Sonderschulen. In Reutte gibt es aber, wie bereits erwähnt, seit über 20 Jahren keine Sonderschulen mehr. Daher hat er nach der Ausbildung in Integrationsklassen unterrichtet und wechselte später zu **Vianova**. Durch die Gespräche zieht sich wie ein roter Faden, dass die Teilnehmenden bei **Vianova** Teil eines Assistenznetzwerks sind. Kontinuität ist dabei ein wichtiger Wert. Warum eigentlich Bernd?

Bernd: Wir brauchen nur auf uns selber schauen, ich glaube niemand mag gerne über Probleme, Schwierigkeiten, über seine eigenen Schwächen und Fehler reden. Wenn es dann um Behinderung oder Lernschwächen geht, dann glaube ich, dass Teilnehmer ein bisschen gehemmt sind, wenn sie das immer wieder erzählen müssen. Wenn man immer wieder von einem zum Nächsten gereicht wird und wieder von einem Projekt ins nächste übergeben wird und wieder neue Leute kennenlernt. Jedem muss man wieder seine ganzen Geschichten erzählen und wieder Vertrauen aufbauen, dann glaube ich, dass es einem hinderlich ist im erfolgreichen Fortkommen bzw. Weiterkommen. So suchen wir, wenn ein passender Mitarbeiter gefunden ist, dass der dann auch mit dem Jugendlichen weiterarbeitet, kontinuierlich weiterarbeitet.

Das heißt aber nicht, dass es nie zu einem Wechsel kommen kann: etwa, wenn es bei einem beruflichen Schritt Sinn macht oder, wenn sich die Klientin oder der Klient das wünscht. Generell sind die Teams eng verbunden. Dass Ramona und Selina gerne spazieren gehen, hat die 21-jährige eingangs ja schon erzählt. In den letzten Monaten war sie allerdings in der Freizeit öfters mit ihren anderen Assistenten unterwegs. Denn Ramona unterstützt sie bei einem weiteren wichtigen Schritt.

Ramona: Ein großes Thema bei Selina ist jetzt das Wohnen. Mittlerweile wohnt sie zwei Wochen im Monat gemeinsam mit einer anderen Klientin in einer Wohnung und das ist auch mittlerweile der größte Punkt bei Selina. Nach der Ausbildung ist eigentlich das Wohnen richtig groß geworden.



Ramonas Hauptaufgabe momentan ist es also das Wohnen zu strukturieren und die passenden Assistenten und Assistentinnen für Freizeit und Wohnen einzuteilen. Zwei Wochen im Monat wohnt Selina mit einer Freundin in dieser Wohngemeinschaft.

Selina: Sehr gut. Mir taugt das sehr gut von zu Hause weg. Also mir gefällt es gut. Da habe ich eine Freundin, weil daheim bin ich eher einsam, weil da habe ich keinen. Ich bin leider ein Einzelkind.

Sandra: Wie ist denn die Wohnung?

Selina: Die ist groß, wir haben viel Platz.

Sandra: Hast du ein eigenes Zimmer?

Selina: Ja (Lacht)

Sandra: In der Wohnung – wo werdet ihr da unterstützt?

Selina: Sie helfen beim Kochen, Putzen tun wir selber.

Ramona: Wir unterstützen dabei. Und beim Einkaufen, Rezepte schreiben. Wir schreiben die Rezepte in vereinfachter Sprache und sammeln sie, damit sie irgendwann dann selbstständig kochen.

Ramona: Wenn man zu den beiden in die Wohnung kommt, da ist immer ein Gekicher und Gelächter. Sie haben es echt fein miteinander. Das ist super!

Ein weiteres Highlight gibt es in den Wohnwochen für die tierbegeisterte Selina: In der WG lebt auch ein Chihuahua namens Luca. Das langfristige Ziel ist, dass die beiden Mädchen so selbstständig wie möglich leben können und nur zu Besuch zu den Familien fahren. Ramona erzählt, dass Selina seit Anfang des Jahres zwei Wochen pro Monat in der WG wohnt.

Ramona: Wir haben täglich nachmittags Assistenz für vier Stunden und über das Wochenende genauso am Nachmittag - und am Wochenende gibt es zusätzlich noch einen Nachtdienst, der direkt in der Wohnung bei den Mädchen schläft. Also es gibt noch ein drittes Schlafzimmer, wo die Assistenz schlafen kann, und unter der Woche wohnen andere Klienten in der Nähe. Wenn bei ihnen etwas wäre, dann können sie dort anrufen, dass jemand kommt.



Ramona hat einen spannenden Werdegang: Sie hat zunächst Zerspannungstechnik in einem Betrieb in Reutte gelernt und war dort einschließlich der Lehrzeit sieben Jahre tätig. Sie hat die Matura nachgeholt und Psychologie studiert. Die 35-jährige wusste, dass sie wieder in ihrem Heimatort arbeiten möchte. Sie hat als Assistentin bei **Vianova** begonnen und ist seit sechs Jahren Prozessbegleiterin.

Ramona: Bei mir ist es auf jeden Fall, dass es so abwechslungsreich ist. Ich mag es nicht, wenn jeder Tag exakt gleich verläuft. Bei uns ist doch sehr häufig „Feuer löschen“ angesagt. Es passiert etwas und wir müssen reagieren. Was die Arbeit mit unseren Klienten betrifft, ist schön, dass wir sie auf ihrem Lebensweg begleiten und dass es keine Grenze gibt, wo man sagt, das war es. Jetzt bist du weg, sondern dass man es wirklich vom Anfang, bis Open End mitverfolgen kann und die Entwicklung sieht.

„Feuer zu löschen“, wie es Ramona so treffend beschrieben hat, gab es im Laufe der Corona-Krise genug. In den NEBA-Projekten erfolgte die Betreuung der Teilnehmenden vor allem über Telefon und Internet. Bei „Mittendrin“ arbeiteten die meisten „normal weiter“, das Assistententeam musste aber aufgrund der Kontaktbeschränkungen reduziert werden. Wichtig war es, alle Klienten und Klientinnen zu motivieren. Es gingen in der Krise keine Jobs verloren, einige wenige Betriebe setzten auf Kurzarbeit. Es konnten jedoch eine Zeitlang auch keine Praktika stattfinden. Bernd Drexel erzählt, dass die Konkurrenz am Arbeitsmarkt angesichts der hohen Arbeitslosigkeit zugenommen hat. Für einige könnte es daher schwieriger werden, Praktika oder vielmehr Folgeanstellungen zu bekommen.

Bernd: Und natürlich suchen Betriebe auch lieber junge Menschen, die viel können, die schnell sind, erfahren und auch die Berufsschule gut meistern können und gute Leistungen bringen. Die nimmt man lieber als Jugendliche, die ein paar Probleme mit sich bringen und wo es mehr Aufwand gibt. Mit diesem „Mittendrin“ Projekt, wo man dann eben eine Lohnkostenförderung dazu anbieten kann – eine gute, mit der Assistenz am Arbeitsplatz – kann es leichter werden, dass ein Betrieb sagt, ja okay das sehe ich ein und hier kann ich durchaus mit dem zusammenarbeiten und Möglichkeiten bieten.



Projekte, wie Mittendrin können die Situation am Arbeitsmarkt für Einzelne verbessern. Damit Menschen mit Behinderung am angespannten Arbeitsmarkt nicht strukturell benachteiligt werden, dafür braucht es aber noch mehr Akteure.

Bernd: Das ist natürlich schon eine Aufgabe, die nicht nur Vianova meistern kann, sondern es braucht schon die Wirtschaft und auch Fördergeber. Unter Umständen muss man dann auch mit Ausgleichszahlungen, mit der Ausgleichstaxe, aber vielleicht noch mehr, Lohnkostenförderung /Ausgleichstaxe, Unterstützungen wie die Assistenz am Arbeitsplatz und dann noch Lobbyismus und ein bisschen Motivation, damit die Betriebe auch hier öfter noch jemanden eine Chance geben. Und da nachhaltig Arbeitsplätze schaffen.

Auch bei den NEBA-Projekten erhofft sich das Team eine baldige Normalisierung. Neben der Teilqualifizierung gibt es in diesem Bereich etwa auch die verlängerte Lehre. Das bedeutete eine Verlängerung der regulären Lehrzeit um ein bis maximal zwei Jahre. Die Klienten und Klientinnen starten ihre Ausbildungen in den verschiedensten Bereichen: Handwerk, Technik, Büro und Service. Gute Chancen sieht Bernd Drexel auch in Bereichen, die von der Pandemie hart getroffen wurden.

Bernd: Ich setze große Hoffnungen auf den Tourismus, in den nächsten hoffentlich Wochen und nicht Monaten. Weil der Tourismus tatsächlich eine große Breite an Möglichkeiten gibt.

Zum Schluss des Gesprächs erklärt Bernd Drexel seinen Grundgedanken von Inklusion:

Bernd: Dass nicht der Mensch sich groß verändern muss, sondern auch die Gesellschaft erkennen muss, dass sie diesen jungen Menschen auch einen Platz geben muss und sich dementsprechend auch an diese Person anpassen muss.



Für **Vianova**-Geschäftsführerin Angela Woldrich ist in Bezug auf Inklusion ein möglichst normaler Umgang mit Menschen mit Behinderung wichtig: **Vianova** befindet sich direkt im Zentrum der Marktgemeinde. Einigen Klienten und Klientinnen sieht man die Behinderung gar nicht an, andere zeigen Verhaltensauffälligkeiten. Das aber fälle vielen Menschen gar nicht mehr auf.

Angela: Es ist selbstverständlich. Sie sind da. Das wir mit einem Klienten mit dem Rollstuhl auf den Markt fahren ist selbstverständlich. Sie sind da, da guckt keiner mehr hinterher.

Ich bedanke mich beim Verein **Vianova** für die vielen sehr spannenden Gespräche. Nähere Informationen finden Sie unter **vianova-austria.at**. Das war sie also, die aktuelle Folge des Podcast „*dabei sein im Arbeitsleben - Chancen für alle*“, dem Podcast von *dabei austria*. Wenn Ihnen diese Folge gefallen hat, würde es mich freuen, wenn Sie diesen Podcast Ihrer Familie und ihren Freunden empfehlen. Nähere Informationen zum Podcast und unserem Newsletter, in dem wir auch über die neuen Folgen informieren finden Sie unter **dabei-austria.at**. In der nächsten Episode, die im Sommer erscheinen wird, besuchen wir zwei Projekte der **Volkshilfe Arbeitswelt Oberösterreich**. Bis dahin wünsche ich Ihnen eine schöne Zeit und freue mich auf ein Wiederhören. Am Mikrophon verabschiedet sich Sandra Knopp.